Liebe Gemeinde! In den letzten Tagen vor Weihnachten drängelt sich vieles. In diesem Jahr fallen sogar der 4. Advent und der Heilige Abend zusammen. Trotz guter Planung und festem Vorsatz, diesmal alles rechtzeitig anzugehen, liegt manches unfertig. Der innere Druck stieg, die Nervosität nimmt zu, und es kommt zum einen oder anderen Wort, das besser unterblieben wäre. Die Freude an Gottes Menschwerdung will dann nicht so recht aufkommen.

Beim Betrachten der *ersten Lesung* kamen mir diese Gedanken. Gott hat Israel aus dem Sklavenhaus Ägypten freigekauft, es in Kanaan angesiedelt und ihm unter König David Sicherheit gegeben. Nun will David für Gott einen Tempel, ein Haus bauen – darauf ist all sein Denken gerichtet. Gott aber braucht keinen Tempel, kein von Menschenhand gebautes Haus. Die ganze Schöpfung ist Sein Eigentum; ER ist überall für die Menschen da.

Gott baut vielmehr dem Knecht ein „Haus“, damit Israel in Sicherheit wohnen kann. Unter Davids Nachfahren, erfüllt sich Gottes Zusage nicht. Erst in Jesu Kommen findet sie ihre Erfüllung, – aber anders als erwartet.

David versucht alles für den Bau vorzubereiten. Er sammelt Un­­­men­gen an Material für den dann unter Salomo stattfindenden Tempelbau. Das ungeheuer Große, das Gott David durch den Propheten zugesagt hat, das kam ihm erst langsam zu Bewusstsein.

Ist es mit unserer Vorbereitung anders? Versperrt sie uns auch den Blick auf das Eigentliche, das unausdenkbare Geschenk, das Gott uns in der Menschwerdung Seines Sohnes macht? Wird das Weihnachtsfest für viele deshalb zum Stressfaktor, weil die innere Vorbereitung unter Stollen und Plätzchen, Gänsebraten und Karpfen, Einkaufen und Einpacken der Geschenke verschwindet. Das Geburtsfest Jesu kann dann nicht so recht stattfindet?

David brauchte einige Zeit, um das von Gott Zugesagte zu erfassen. Dann geht er zum Offenbarungszelt, ist erschüttert, lässt im Gebet jeden Stolz fallen. Demütig bittet er darum, dass Gott sich mit Seinem Plan durchsetzt. Weil David zum demütigen Gebet fähig wird, kann Gott die Erfüllung schenken.

Wer sich nicht nur durch Gänsebraten, Geschenke und Co., sondern auch durch die Reinigung seines Herzens im Empfang des Bußsakramentes auf das Geburtsfest Jesus vorbereitet, der geht den de­mü­tigen Weg Davids mit: Er bittet Gott, sich an ihm als gnädig Handelnder zu zeigen. So erlangt er Verzeihung und sein Herz kann in neuer und tiefer Form Wohnung Gottes werden. Denn darauf kommt es ja an: Gott will in uns Wohnung neh­men. Denken Sie an die Worte des Angelus Silesius: „Wär’ Jesus tausend­mal in Bethlehem geboren und nicht in dir, du wärst doch ewiglich verloren.“

Das *Evangelium* macht uns deutlich, dass Gott über alle Untreue der Menschen hinweg Seine Verheißung in Jesus erfüllt. Jesu Menschwerdung ist die Erfüllung der Zusage an David. Jesus gehört über Maria und Josef zum Geschlecht Davids. Gott braucht zur Erfüllung Seiner Zusagen keine weltlichen Machtmittel, keine Schwerter und Gewehre, sondern die Zustimmung der Jungfrau, das schlichte Ja Mariens, die erwählt war, die Mutter des Messias zu werden. Maria hört auf das Wort des Engels und antwortet mit ihrem schlichten, demütigen und zugleich so unglaublich großen Ja. So wird sie zur Wohnung Gottes unter den Menschen. Gott nimmt in ihr Fleisch an, wird durch sie Mensch, einer von uns.

Wie war Maria auf die so entscheidende Situation ihres Lebens vorbereitet? Die Kirchenväter trieb diese Frage um. Sie sagen: Weil Maria das beständige Hören auf Gottes Wort geübt und gelebt hat, konnte sie im entscheidenden Augenblick ihres Lebens im Wort des Engel den Anruf und die Bitte JAHWES hören. – IHM hat sie dann ihr Ja gesagt.

Vorbereitet durch das beständige Hören auf Gottes Wort. Dieser Punkt ist gerade heute aktuell. Silja Walter hat es so formuliert: „Jemand muss zu Hause sein, Herr, wenn du kommst.“ Viele von Ihnen kennen sicher diesen Text. Ich glaube nicht, dass es in ihm nur um die 4 Wände geht. Wir müssen in uns zu Hause sein, in uns sein, in uns wohnen und Gott erwar­ten. „Habitare secum“ – bei sich sein, bei sich selbst zu Hause sein, bei sich wohnen. So beschreibt Papst Gregor diese Grundhaltung Benedikts im zweiten Buch der Dialoge.

Die *zweite Lesung* macht deutlich: In der Verkündigung des Evangeliums wird Gottes Absicht offenbar: alle Menschen und Völker sind zum Glauben gerufen. Gott schließt keinen aus! Seine erbarmende Liebe bietet ER allen an! Für Paulus stellte diese Offenbarung alles auf den Kopf. Mit Staunen und großer Erfurcht steht er vor diesem Geheimnis: Ich darf Bote des Evangeliums für die Heidenvölker sein.

Auch uns gilt diese Zusage. Auch wir sind gerufen, Boten des Evangeliums für die Mitmenschen zu sein. Gerade in unserer Zeit ist das notwendig, die Not wendend, den Platz, an den Gott uns gestellt hat, in Seinem Sinn auszufüllen, Gottes Liebe zu den Menschen zu leben.

Viele Christen aber haben den Eindruck, dass sie nicht Bote des Evange­liums sein können. „Ich bin doch unbedeutend, was soll mein Wort denn bewirken.“ – Kennen Sie solche Worte und Gedanken? – Vielleicht sind Sie so unbedeutend wie eine Amsel, von der die folgende Geschichte erzählt: *Ich war vierzehn, da sah ich im Holunderstrauch eine junge Amsel, die die Beeren von den Dolden fraß. Als sie satt war, flog sie zur Betonfläche vor dem Schuppen und rieb sich auf dem rauen Boden die Samen aus dem Schnabel. – Als ich vierzig war, sah ich: auf der geborstenen Betonschicht wuchs ein Holunderstrauch. Die Wurzeln hatten auch die anliegende Mauer gesprengt, ein Riss, durch den man greifen konnte. – In den bröckelnden Putz schrieb ich mit roter Farbe: Die Tat einer Amsel!*

Der Christ muss die Welt nicht retten. Das macht Gott! – Unsere Aufgabe ist es, im beständigen Hören auf Gottes Wort, Samen zu sammeln und sie dann auszustreuen. Gott lässt auch in dieser unruhigen und bedrückten Welt Neues wachsen. Verstehen wir Gottes Angebot, bei IHM in die Ruhe zu kommen, nicht als ein Nichts, sondern als Angebot Seiner Gnade.

Amen.